Zeitgemässe, anekdotische und dokumentierte Reportage über die Dreyfuss-Affäre von Herman Dons

31)

(Schluß.)

„Die Erschütterung, die wir beide, meine Frau und ich, bei diesem Wiedersehen empfanden, war zu stark, als daß man ihre Intensität durch Worte wiedergeben könnte. Es mischte sich alles durcheinander, Freude und Schmerz, wir suchten gegenseitig in unsern Mienen die Spuren unserer Leiden zu lesen, wir hätten uns gleich alles sagen mögen, was wir auf dem Herzen hatten, alle die Empfindungen, die wir in so langen Jahren unterdrückt und erstickt hatten, aber die Worte erstarben uns auf den Lippen. Wir gaben uns damit zufrieden, uns zu betrachten, und erkannten durch den Austausch unserer Blicke die ganze Macht unserer Liebe und unseres Willens. Die Gegenwart eines Infanterieleutnants, der beauftragt war, unserer Unterhaltung beizuwohnen, hemmte auch jede Intensität. Andererseits wußte ich nichts von den Ereignissen, die sich zugetragen in den letzten fünf Jahren; ich war voller Zuversicht zurückgekehrt. Diese war durch die Wechselfälle der aufregenden Nacht, die ich hinter mir hatte, sehr erschüttert worden. Ich wagte nicht, meine geliebte Frau darüber zu befragen, weil ich fürchtete, ihr Schmerz zu bereiten, und auch sie zog vor, es meinen Advokaten zu überlassen, mich über die Vorfälle zu informieren.

Meiner Frau wurde gestattet, mich täglich eine Stunde zu besuchen. Ich sah der Reihe nach alle Mitglieder unserer Familie wieder, und nichts ist mit der Freude zu vergleichen, die wir empfanden, als wir uns nach so langen, schmerzvollen Jahren wieder umarmen konnten."

Am 3. Juli suchten die Herren Demange und Labori Dreyfus auf. „Mein Vertrauen in Herrn Demange und in seine absolute Zuverlässigkeit war sich vollkommen gleichgeblieben."

Hier erhielt er dann die erste gedrängte Uebersicht über die „Affäre". Er vernahm die lange Reihe von Missetaten und Verruchtheiten, von bewiesenen Verbrechen gegen seine Unschuld. Er hörte von den heldenhaften Taten, einiger hervorragender Geister, dem herrlichen Kampf, der von einer Handvoll Männer von grossem Herzen und großem Charakter gegen diesen ganzen Bund von Lüge und Ungerechtigkeit unternommen worden war. Die Illusionen, die er seinen früheren Vorgesetzten gegenüber bewahrt hatte, schwanden eine nach der andern und er war erfüllt mit ungeheurem Schmerz. Er wurde von unsäglichem Mitleid und grosser Trauer erfaßt für die Armee, die er über alles liebte.

Am folgenden Tag, den 4. Juli las er die Auszüge aus dem Prozeß von 1898, die Enquête der Kriminalkammer, die definitiven Verhandlungen vor dem Kassationshof. Er las den Zola-Prozeß und konnte sich nicht davon losreißen. Er las, wie Zola verurteilt wurde, weil er die Wahrheit gewollt und gefordert hatte, er las vom Eid des Generals Boisdeffre, der die Authentizität der Fälschung Henrys beschwor. Während er von den Verbrechen las, die gegen die Unschuld begangen worden, erhob sich doch ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit und Bewunderung für die mutigen Männer, die sich als Gelehrte oder Arbeiter, Hohe oder Niedere, tapfer in den Kampf für Gerechtigkeit und Wahrheit, für die Erhaltung der Grundsätze, die das Erbe der Menschheit sind, gestürzt hatten.

Es wird diese Erhebung von Männern aller Kategorien, ein Ruhmesblatt in der Geschichte Frankreichs bleiben.

Beim Durchlesen der Akten gelangte Dreyfus von Ueberraschung zu Ueberraschung vor dieser gewaltigen Menge von Ereignissen. Er erfuhr die Illegalität des Prozesses von 1894, die geheime Mitteilung von falschen oder ihn nicht betreffenden Aktenstücken an die Mitglieder des ersten Kriegsgerichts, die durch General Mercier anbefohlen, er erfuhr die geheimen Machenschaften, durch die man den Schuldigen retten wollte.

Dann folgten die Verhandlungen des Prozesses von Rennes...

Obgleich Dreyfus' Unschuld klar zu Tage lag, wurde er entgegen aller Gerechtigkeit und Billigkeit verurteilt. Und das Verdikt wurde mit mildernden Umständen ausgesprochen. Seit wann gibt es mildernde Umstände für Hochverrat?

Er nahm das Verdikt, das fünf Richter auszusprechen wagten, nicht an. Er unterzeichnete gleich sein Revisionsgesuch. Aber das war nur ein Zeitgewinn.

Und am 12. September 6 Uhr früh trat Mathieu Dreyfus in Begleitung des Kriegsministers, General Gallifet, in die Zelle. Es wurde Dreyfus Begnadigung angeboten, doch damit die Begnadigungsurkunde unterzeichnet werden konnte, mußte er sein Revisionsgesuch zurückziehen.

Nach manchen Bedenken willigte Dreyfus ein.

An dem Tage seiner Freilassung aber tat er in einer Notiz den Ausdruck seiner Gedanken kund. Sie lautet:

„Die Regierung der Republik gibt mir die Freiheit wieder. Diese ist aber wertlos für mich ohne meine Ehre. Von diesem Augenblick an werde ich versuchen, Genugtuung für den entsetzlichen Rechtsirrtum zu erlangen, dessen Opfer ich immer noch bin.

Ich will, daß ganz Frankreich durch ein endgültiges Urteil erfahre, daß ich unschuldig bin, und mein Herz wird keine Ruhe finden bis zu dem Zeitpunkt, wo kein einziger Franzose mir mehr das verabscheuungswürdige Verbrechen zuschreibt, das ein anderer begangen hat."

Ende.

Diese Nummer ist die letzte

des laufenden Jahrgangs

Es ist höchste Zeit, das Abonnement zu erneuern, damit die nächste Nummer nicht ausbleibt